

Zukunftswerkstatt

Kurze Beschreibung der Methode

Die Zukunftswerkstatt ist eine von Robert Jungk entwickelte Methode, in der alle Akteure Experten sind. Das Expertenwissen kann vorhandenes Wissen, soll aber vor allem auch die Fantasie jedes Akteurs umgreifen. Zukunftswerkstätten finden in Gruppen statt, denen eine Moderatorin oder ein Moderator zur Seite gestellt wird. Ziel ist es, Lösungen für gemeinsam festgelegte Probleme oder Herausforderungen zu finden. Dazu werden drei Phasen durchlaufen: Kritikphase, Fantasiephase und Verwirklichungsphase. Ergänzt werden diese oft durch eine vorgeschaltete Vorbereitungs- und eine nachgeschaltete Erprobungsphase.

Darstellung der Methode

Eine Zukunftswerkstatt kann durchgeführt werden mit einer Gruppe, die bereits ein gemeinsames Thema hat, das sie bearbeiten will, z. B. eine Schulklasse, die etwas am Klima in der Klasse verändern möchte. Eine Gruppe kann sich aber auch neu zusammenstellen, weil sie Interesse an einem bestimmten Thema hat, wie einzelne Studierende, die sich in einer Projektgruppe zur Verbesserung der Situation ausländischer Studierender zusammenfinden und dort zu diesem Thema eine Zukunftswerkstatt durchführen. Begleitet wird die Gruppe von einem Moderator/einer Moderatorin.

Begonnen wird möglichst mit einer vorbereitenden Phase. In ihr stellen sich die Gruppenmitglieder kurz vor und sagen etwas von ihren Wünschen und Erwartungen an die Zukunftswerkstatt. Der Moderator/die Moderatorin erläutert kurz die Geschichte und Zielsetzung der Methode, stellt die Phasen der Zukunftswerkstatt vor und erklärt ihre jeweiligen „Spielregeln“. Am besten werden diese an die Wand gehängt, um sie jederzeit vor Augen zu haben. Eine Fantasiereise oder Entspannungsübung kann zur Einführung hilfreich sein.

Jetzt kann es losgehen mit der Kritikphase: Die Teilnehmer (TN) werden ermuntert, ihrer Kritik zum Thema, zum jetzigen Stand der Dinge freien Lauf zu lassen. Der Moderator/die Moderatorin kann fragen: „Was stört dich; wovor hast du Angst; was macht dich wütend?“, etc. und dadurch unterstützend wirken. Es ist gut, mit allem herauszurücken, was einem auf dem Herzen liegt und die Kritik so präzise wie möglich zu formulieren. Nach Sammlung der Kritikpunkte werden diese zu Problembereichen zusammengefasst. Sie werden auf grosse Papierbögen geschrieben und an die Wand/Tafel gehängt. Die TN wählen nun, z. B. durch Verteilen von bunten Klebepunkten, die für sie wichtigsten Themenbereiche aus. Es kristallisieren sich Schwerpunktthemen heraus, die in der anschliessenden Fantasiephase bearbeitet werden. Hier lassen sich auch die Moderationstechniken geschickt einsetzen.

Die Fantasiephase hat eine Spielregel: Alles ist möglich. Alle Einwände wie „das geht aber nicht, weil ...“ und alle Zweifel haben Platz in der dritten Phase, der Verwirklichungsphase. Jetzt ist Raum für alle Wünsche, Träume, Ziele und Utopien. Das Auslagern aller „Aber“ in die nächste Phase hilft, der Fantasie freien Lauf zu lassen und einfach mal rumzuspinnen. „In jedem Menschen steckt viel mehr, als er selber weiss“, beschreibt Jungk den Zweck dieser Phase und den Erfolg von Zukunftswerkstätten überhaupt. Ein erster Schritt kann sein, die Kritikpunkte positiv umzuformulieren. Der Satz „Wir reden in unserer Klasse nur untereinander und zu zweit oder dritt über Sachen, die uns stören. Ich finde, dass wir so gar nichts ändern können“ könnte positiv formuliert heissen: „Ich möchte, dass wir Konflikte mit der ganzen Klasse besprechen, um sie gemeinsam lösen zu können“.

Im nächsten Schritt, dem Brainstorming, sollen die TN sich möglichst fantasievolle Lösungsvorschläge ausdenken, ohne Rücksicht auf Sachzwänge, Gesetze, ökonomische und soziale Hemmnisse. Die Ideen werden gesammelt und in einem nächsten Schritt von der Gruppe zu konkreten utopischen Entwürfen ausgearbeitet. Ist auf Grund von Zeitknappheit oder einer grossen Fülle von Vorschlägen eine Auswahl notwendig, kann vor der Ausarbeitung der Ideen noch mal mit Hilfe von Klebepunkten entschieden werden, welche der Vorschläge weiterentwickelt werden. Arbeiten mehrere Kleingruppen gleichzeitig



am selben Thema, können diese Entwürfe jetzt auch den anderen Gruppen vorgestellt werden, z.B. in Form einer Collage, eines Rollenspiels oder einfach erzählt werden. Wenn die Fantasiephase den TN zu Anfang Schwierigkeiten bereitet, kann der Moderator/die Moderatorin ermutigen und Hilfen geben, z.B. durch den Vergleich mit „Science Fiction“ oder durch den Einsatz einer [Fantasiereise](#). Auch der nicht-sprachliche Bereich kann oft helfen, den Kopf frei zu machen, z.B. indem die TN aufgefordert werden, ihre Wünsche als Bild zu malen.

In der Verwirklichungsphase oder Realisierungsphase werden die utopischen Entwürfe mit der Realität zusammengebracht. Welche Schwierigkeiten gibt es, die Ideen in die Tat umzusetzen? Wo müssen die Entwürfe verändert oder angepasst werden? Wo besteht die Notwendigkeit, äussere Bedingungen, z.B. bestehende Vereinbarungen, eingeschlichene Gewohnheiten oder ausgehandelte finanzielle Rahmenbedingungen, zu überdenken und ggf. zu verändern, um die Zukunftsentwürfe Wirklichkeit werden zu lassen? Auch in dieser Phase ist Kreativität und Fantasie nötig, um möglichst Erfolg versprechende und neuartige Wege zur Verwirklichung einer besseren Zukunft zu finden. Veränderungsschritte müssen konkretisiert werden. Was für Massnahmen sollen ergriffen werden? Wer sind eventuelle Kooperationspartner? Muss Geld herangeschafft werden, wie viel und von wem? Wer tut es? Welche Alternativlösungen gibt es bei den einzelnen Schritten? Wo fehlen noch Kenntnisse zur Verwirklichung und wie kann ich sie erlangen? Bis wann sollen einzelne Schritte erledigt sein? Mithilfe dieser Konkretisierung lässt sich prüfen, ob eine weiterentwickelte Idee realisierbar ist. Sie ist die notwendige Bedingung für die spätere Umsetzung. Die Rolle der Moderatorin/des Moderators kann hier sein, auf Schwachstellen in der Planung hinzuweisen, also die Sicht von aussen einzunehmen, evtl. auch Anregungen zu geben. Er/sie kann aber auch zum Durchhalten an schwierigen Punkten motivieren, wenn Utopie und „Wirklichkeit“ nicht zusammenzuführen zu sein scheinen.

An die Verwirklichungsphase sollte eine nachbereitende Phase anschliessen, auch permanente Werkstatt oder weiterführende Werkstattarbeit genannt. Die Verwirklichungsphase ist der theoretische Abschluss einer Zukunftswerkstatt. Die Praxisanwendung des Erarbeiteten, die weiterführende Werkstattarbeit, ist jedoch immer zu befürworten, um die Arbeit mit Zukunftswerkstätten sinnvoll und befriedigend zu machen. Sie erfordert ein ausführliches Werkstattprotokoll. Sie erfordert auch und vor allem eine Erarbeitung von *praktisch umsetzbaren* Utopieentwürfen in der Verwirklichungsphase. Jungk/Müllert geben in ihrem Buch (s. Quellen) eine Reihe eindrucksvoller Beispiele dafür, was Zukunftswerkstätten erreichen können.

Reflexion der Methode

1. Methodenkompetenz: Zukunftswerkstätten ermöglichen partizipatives und gleichberechtigtes Lernen. Die Lernenden sind gefordert, sich mit ihren individuellen Möglichkeiten einzubringen. Das erfordert Engagement und die Bereitschaft, sich auf den Gruppen- und den kreativen Prozess einzulassen und etwas von sich zu zeigen. Zukunftswerkstätten ermöglichen den Lernenden, sich mit ihren Ideen und Fähigkeiten voll einzubringen und sich miteinander weiterzuentwickeln und im gemeinsamen Prozess gegenseitig zu beflügeln. Die TN üben sich im Anwenden dieses demokratischen und partizipativen Verfahrens und lernen dessen Kraft und Möglichkeiten kennen. Darüber hinaus können Visualisierungs- und andere Präsentationstechniken erlernt und verbessert werden. Der Blick auf die eigenen Problemlösefähigkeiten und das eigene kreative Potenzial kann sich zum Positiven hin verändern. Das Bewusstsein über die eigenen kreativen Fähigkeiten und die Erfahrung demokratisch und gemeinsam in der Gruppe beschlossener Lösungsvorschläge kann dazu beitragen, auch in anderen Lernzusammenhängen sowohl das eigene Potential besser auszuschöpfen als auch die Kraft des Miteinanders zu nutzen.

Von den Lehrenden wird bei der Methode Zukunftswerkstatt erwartet, dass sie partizipativen Prozessen gegenüber aufgeschlossen sind und den Lernenden auf gleichberechtigter Ebene gegenüber treten. Der Moderator/die Moderatorin benötigt Erfahrung im Umgang mit Gruppenverhalten, Konflikten und [Feedback](#). Sie/er braucht eine offene, wertschätzende Haltung den Lernenden gegenüber. Sie/er sollte in der Lage sein, zu motivieren und den kreativen und Problemlöseprozess voranzutreiben, falls dieser ins Stocken gerät. Dazu ist die Kenntnis einiger Kreativitätstechniken sinnvoll,



zum Beispiel Wort- oder sonstige Spiele, die die Fantasie anregen. Die Moderationsseite der Lehrenden kommt bei dieser Methode gut zum Ausdruck.

2. Methodenvielfalt: Die Methode Zukunftswerkstatt ist besonders gut einsetzbar bei abgeschlossenen Themenbereichen. Sie ist eine eigenständige Methode, die andere Methoden um eine besondere Facette ergänzt. Besonders gut ergänzt sie Methoden des Projektmanagements, wie zum Beispiel ZOPP ([zielorientierte Projektplanung](#)) und klassische Planungsmethoden (über Zieldefinition, Meilensteinbestimmung, Projektstruktur- und Ablaufplan und Zeitleiste).
3. Methodeninterdependenz: Innerhalb einer Zukunftswerkstatt kann man einige andere Methoden und Techniken gut einsetzen.
 - Brainstorming hilft sowohl in der Kritik- als auch in der Fantasie- und der Verwirklichungsphase.
 - Moderations- und Feedbacktechniken können sowohl vom Moderator/der Moderatorin als auch von den TN untereinander in allen Phasen unterstützend angewandt werden.
 - Metaplanmethode und Mindmapping können den kreativen Prozessen und dem visuellen Veranschaulichen dienen.
 - Präsentationstechniken und -formen wie simulierte Pressekonferenzen, Pantomime oder Theaterspiel machen Erdachtes anschaulich und sind dem kreativen und gemeinschaftlichen Prozess förderlich.
 - Zu Beginn einer Zukunftswerkstatt können Entspannungstechniken und Fantasiereisen und auch Spiele zum Auflockern und Kennenlernen zum Freisetzen kreativer Energien beitragen.

Zukunftswerkstätten sind offen für Bereicherungen durch andere Methoden und Techniken. Das Prinzip der Partizipation und des offenen Ausgangs impliziert, dass es nicht nur einen formalen Ablauf von Zukunftswerkstätten geben kann, sondern dass auf vielfältige Art Ergänzungen und Variationen vorgenommen werden können.

aus: http://methodenpool.uni-koeln.de/zukunft/frameset_zukunft.html

